

# Einleitung

ALISON CLARK EFFORD

*aus dem Englischen von Viktorija Bilić*

---

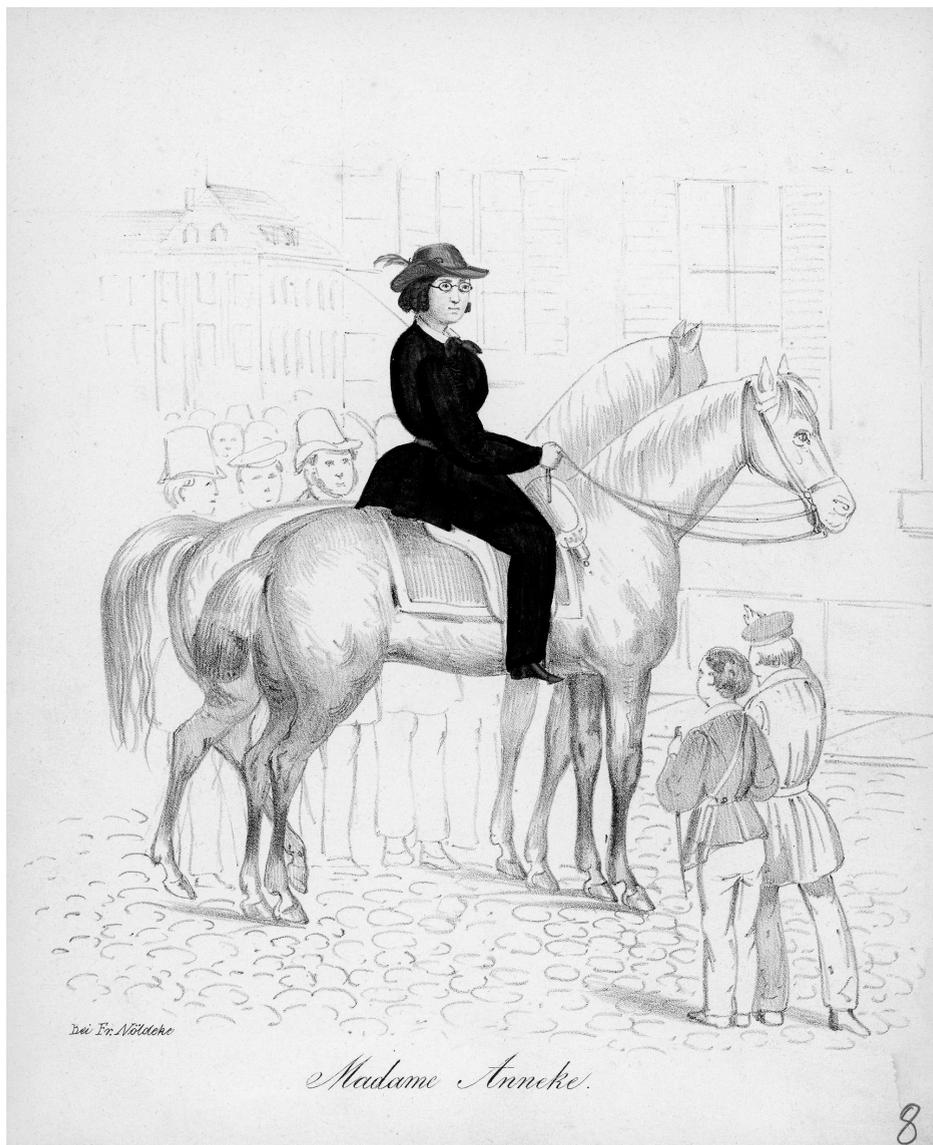
Den Namen Mathilde Franziska Anneke verbanden ihre Zeitgenossen wahrscheinlich mit einer 32-jährigen Frau zu Pferd, mit Hosen bekleidet und umgeben von anderen Revolutionären. Mathilde schloss sich 1849 ihrem Ehemann Fritz an, um in Baden für ein vereinigtes Deutschland mit einer verfassungsmäßigen Regierung zu kämpfen.<sup>1</sup> Sie war bereits als Demokratin, Sozialistin und Feministin bekannt, aber ihre militärische Beteiligung an den erfolglosen Revolutionen von 1848–1849 besiegelte ihren Ruf als „Achtundvierzigerin“. Als die Annekes in die Vereinigten Staaten flohen, verhalf ihr Ansehen als Frau, die sich auf der Suche nach Gerechtigkeit über Konventionen hinwegsetzte, Mathilde Anneke dazu, ein neues Leben zu beginnen. Sie veröffentlichte ihre Memoiren aus der Badischen Revolution<sup>2</sup>, sie hielt Vorlesungen vor einem deutschamerikanischen Publikum, sie schrieb für deutschamerikanische Zeitschriften und gab für kurze Zeit ihre eigene Zeitung heraus. Ihre Erfahrungen als Achtundvierzigerin prägten die Arbeit, der sie in ihrer zweiten Lebenshälfte nachging, als sie Mädchen in ihrer Schule ausbildete und sich für ein Ende der Sklaverei und für das Frauenwahlrecht einsetzte.

Die Briefe in der vorliegenden Edition decken den Zeitraum von 1859 bis 1865 ab, der vor allem aus zweierlei Gründen für die Annekes sehr ereignisreich war. Zum einen fällt die Zeit des amerikanischen Bürgerkriegs in diese Periode und zum anderen führte Mathilde in diesen Jahren eine leidenschaftliche Beziehung mit der anglo-amerikanischen Abolitionistin und Schriftstellerin Mary Booth. Ihre gemeinsame Zeit

1 Wir verwenden im Folgenden die Vornamen von Mathilde Anneke, Fritz Anneke und Mary Booth. Dies spiegelt den vertrauten Umgangston ihrer Briefe wider und verhindert eine Verwechslung der beiden Annekes. Wie die drei Protagonisten nennen wir Sherman Booth, der nicht Teil dieses intimen Zirkels war, schlicht „Booth“.

2 Mathilde Franziska Anneke, *Memoiren einer Frau aus dem badisch-pfälzischen Feldzuge* (Newark, N.J.: Buchdruckerei von F. Anneke, 1853).

war in eine Reihe dramatischer Ereignisse eingebettet. Bald nach ihrem Kennenlernen in Milwaukee zog Mathilde bei Mary ein und unterstützte sie während der Gerichtsverhandlungen von Marys bekanntem Ehemann Sherman Booth. Dieser war zunächst wegen „Verführung“ einer Vierzehnjährigen angeklagt und später, weil er einem Mann auf der Flucht vor der Sklaverei half, aus dem Gefängnis auszubrechen. Als Booth noch im Gefängnis saß, verließen die beiden Frauen mit drei ihrer Kinder Amerika in Rich-



**Abb. 1** Kolorierte Lithografie von Mathilde Franziska Anneke zu Pferd in Baden, 1849

tung Schweiz. Dort verfassten sie gemeinsam abolitionistische Literatur, diskutierten mit Persönlichkeiten vom amerikanischen Abolitionisten Gerrit Smith bis hin zum deutschen Sozialisten Ferdinand Lassalle über den amerikanischen Bürgerkrieg und verfolgten Fritzens Karriere in der Unionsarmee – bis diese vor dem Militärgericht ein jähes Ende fand. Sechs tumultartige Jahre endeten 1865, als die Konföderierten kapitulierten, Mary starb und Mathilde nach Milwaukee zurückkehrte.

Wie die Historikerin Anke Ortlepp anmerkt<sup>3</sup>, enthüllen die Briefe aus dieser Zeit die Dramatik von Mathildes miteinander verflochtenem persönlichen und politischen Dasein. Sie enthalten in zweierlei Hinsicht besonders aufschlussreiches Material. Es wird erstens deutlich, welch dichtes Netzwerk zwischen amerikanischen Abolitionisten und europäischen Radikalen bestand. In den Briefen zeigt sich somit die globale Dimension des amerikanischen Bürgerkriegs. Mathilde, Fritz und Mary versuchten europäische Meinungen zum Krieg in den Vereinigten Staaten zu beeinflussen. Ihre Verbindung zu Europa wiederum prägte ihre Ansichten zu Themen wie der Sklaverei, der untergeordneten Rolle von Frauen und anderen Formen der Ungerechtigkeit. Zweitens veranschaulichen die Briefe eine emotional intensive Frauenbeziehung. Mathilde und Mary legten ihre Ersparnisse zusammen, erzogen ihre Kinder gemeinsam, kollaborierten auch beruflich und waren Anhängerinnen einer Politik, die die vorhandenen gesellschaftlichen Strukturen anprangerte. Die ungewöhnlich gut dokumentierte Partnerschaft von Mathilde und Mary zeigt das Zusammenspiel zwischen gleichgeschlechtlicher Leidenschaft und heterosexuellen Normen.

Ihre Kindheit und Jugend in Preußen hatten Mathilde, die Mary im Alter von 41 Jahren kennenlernte, sehr geprägt. Mathilde Franziska Giesler wurde am 3. April 1817 in Hiddinghausen im preußischen Westfalen geboren. Ihre Familie war wohlhabend, mit Verbindungen zur gebildeten Mittelschicht und dem niederen Landadel. Ihre Mutter Elisabeth Hülschwitt war in erster Ehe mit einem Aristokraten verheiratet gewesen, der jedoch verstarb. Ihr Vater Karl Giesler bekleidete höhere Beamtenposten und verwaltete seine Investitionen. Nach dem Besuch der öffentlichen Grundschule erhielten Mathilde und ihre Geschwister Privatunterricht. Auch hatten Gespräche mit den politisch aktiven Freunden der Familie zweifelsohne einen Einfluss auf ihre Bildung und Erziehung.<sup>4</sup>

3 Anke Ortlepp, „Deutsch-Athen Revisited: Writing the History of Germans in Milwaukee“, in *Perspectives on Milwaukee's Past*, Hg. Margo Anderson und Victor Greene (Champaign, Ill.: University of Illinois Press, 2009), 124.

4 Die zuverlässigste Quelle zu Mathildes Kindheit und Jugend ist: Karin Hockamp, *„Von vielem Geist und großer Herzensgüte“: Mathilde Franziska Anneke, 1817–1884* (Bochum: Brockmeyer, 2012), 11–16. Forscher:innen sollen an dieser Stelle auf die vielen Fehler in den Mathilde Anneke-Biografien hingewiesen werden, einschließlich der häufig zitierten Maria Wagner, *Mathilde Franziska Anneke in Selbstzeugnissen und Dokumenten* (Frankfurt am Main: Fischer, 1980). Zu den 1850er und den

Zwar war ihre Kindheit privilegiert, jedoch änderte ihre Eheschließung mit Alfred von Tabouillot im Jahre 1836 schlagartig Mathildes Schicksal. Die neunzehnjährige Mathilde stimmte der Verbindung zu, da der wohlhabende Weinhändler versprach, die Schulden ihres Vaters abzubezahlen, die dieser bei einer katastrophalen Investition in Eisenbahnen angehäuft hatte. Mathilde war zunächst optimistisch einen liebevollen Partner zu finden. Ihr Ehemann jedoch trank exzessiv und behandelte sie „abscheulich“;<sup>5</sup> Mathilde verließ Tabouillot binnen eines Jahres und verbrachte einige weitere Jahre damit, sich und ihre Tochter Johanna („Fanny“, 1837–1877) aus der gewaltsamen Ehe zu befreien. Zunächst wurde sie von einem preußischen Gericht beordert, zu ihrem Mann zurückzukehren. Mathilde weigerte sich, aus Angst um ihre Sicherheit. Dadurch brachte sie sich um die Chance auf Unterhalt für sich und ihr Kind. Die Scheidung war 1841 endlich rechtskräftig, doch bis dahin hatte Mathilde ihre Lehren daraus gezogen, wie Frauen durch rechtliche und soziale Konventionen gefährdet, verarmt und eingeschränkt wurden.<sup>6</sup>

Während ihrer Zeit als alleinstehende Mutter in Münster in den 1840er Jahren, als sie sehr zu kämpfen hatte, wurde Mathilde auch politisch aktiv. Den Unterhalt für sich und Fanny finanzierte sie mit dem Schreiben von Theaterstücken, Kurzgeschichten und Zeitungsartikeln. Angezogen fühlte sich Mathilde von Menschen, die soziale, ökonomische und politische Ungerechtigkeiten anprangerten.<sup>7</sup> Nach anfänglicher Religiosität in jungen Jahren übte Mathilde später insbesondere an der Art und Weise wie Frauen durch religiöse Traditionen und Institutionen unterdrückt würden immer mehr Kritik. Im Jahre 1847 bezog sie dazu in einer Broschüre Stellung, in der sie Louise Aston verteidigte, eine geschiedene Frau, die wegen ihres radikalen Feminismus und ihrer Offenheit beim Thema Sexualität aus Berlin verbannt worden war. In *Das Weib im Conflict mit den socialen Verhältnissen* argumentierte Mathilde, dass Frauen von der Gesellschaft verklagt würden und sich dies insbesondere daran zeige, welche Auffassung von Ehe die katholische Kirche besäße. Sie beharrte darauf, dass Frauen sich aus diesen irrationalen Zwängen befreien sollten und ihre Töchter zur Unabhängigkeit erziehen sollten.<sup>8</sup>

1860er Jahren empfehlen wir Mischa Honeck, *We Are the Revolutionists: German-Speaking Immigrants and American Abolitionists after 1848* (Athens: University of Georgia Press, 2011), 104–36.

- 5 Zitiert in Hockamp, „Von vielem Geist und großer Herzensgüte“, 15. Zur Ehe mit Alfred von Tabouillot, siehe auch Wilhelm Schulte, „Die Gieslers aus Blankenstein: Ein Beitrag zur märkischen Kultur- und Familiengeschichte“, *Der Märker* 9, Nr. 5 (1960): 127.
- 6 Annette Hanschke, „Frauen und Scheidung im Vormärz: Mathilde Franziska Anneke. Ein Beitrag zum Scheidungsrecht und zur Scheidungswirklichkeit von Frauen im landrechtlichen Preußen“, *Geschichte in Köln* 34 (1993): 70–75.
- 7 Hockamp, „Von vielem Geist und großer Herzensgüte“, 16–18.
- 8 Mathilde Franziska Tabouillot, „Das Weib im Conflict mit den socialen Verhältnissen“, im Eigenverlag herausgegebene Broschüre, [1846–1847], Box 6, Ordner 7, Fritz Anneke and Mathilde Franziska Anneke Papers, Wisconsin Historical Society, Madison (nachfolgend schlicht abgekürzt als „Anneke Papers“). In Auszügen siehe auch Mathilde Franziska Anneke, „Das Weib im Konflikt mit

Für Mathilde schien klar, dass Sexismus untrennbar war von wirtschaftlicher und politischer Unterdrückung, die jedoch Gegenstand weiter verbreiteter Protestbewegungen war. In den 1840er Jahren gehörten Leibeigenschaft und Gewerkschaftsbeschränkungen in weiten Teilen des deutschsprachigen Europa der Vergangenheit an, aber deutsche Monarchen, der niedere Landadel und gut vernetzte Kapitalisten manipulierten den Waren- und Arbeitsmarkt. Ärger darüber, was Historiker Jonathan Sperber „unfreie Marktwirtschaft“ nannte, machte sich zur gleichen Zeit breit, als eine Landwirtschaftskrise in Europa ausbrach und deutsche Handwerker und Kleinfabrikanten durch die Industrialisierung in Großbritannien unter Druck standen.<sup>9</sup> Viele Kritiker waren der Ansicht, dass wenn alle Männer wählen durften und ihren gewählten Vertretern bedeutende Macht verliehen würde, die deutschen Staaten gerechtere wirtschaftliche Gesetze einführen würden. Liberale und Radikale kämpften für eine von der Zensur ausgenommene freie Presse und für das Recht, gegen die eigene Regierung zu protestieren. Solche Vorstellungen waren im deutschsprachigen Europa nicht von den diplomatischen Beziehungen der Staaten untereinander zu trennen. Mathilde und andere Linksliberale glaubten, durch die Schaffung eines vereinigten Deutschland würden die ungerechten Methoden abgeschafft, die sich innerhalb des Flickwerks von getrennten Königreichen, Herzogtümern und Fürstentümern etabliert hatten. Manche favorisierten eine konstitutionelle Monarchie, doch Mathilde sprach sich für eine Republik aus.<sup>10</sup>

Während der politischen Unruhen der 1840er Jahre wurde deutlich, wie wichtig Mathildes persönliche Beziehungen für ihre radikale Politik waren. Als sie in Münster lebte, lernte sie ihren zweiten Ehemann, den kämpferischen Kommunisten Fritz Anneke, bei einem demokratischen Debattierverein kennen. Fritz wurde 1818 als Carl Friedrich Theodor Anneke in Dortmund geboren. Sein Vater war ein Beamter mit militärischem Hintergrund. Fritz selbst war später Leutnant der Artillerie in der preußischen Armee. Im Jahr 1842 jedoch war er auch bereits in den Kreisen der Herausgeber des bekannten Kölner Blatts *Rheinische Zeitung* unterwegs, zu denen auch Karl Marx

den sozialen Verhältnissen“, in *Frauenemanzipation im deutschen Vormärz: Texte und Dokumente*, Hg. Renate Möhrmann (Stuttgart: Philipp Reclam, 1978), 82–87; im Volltext, siehe vollständiges deutsches Transkript im *Sophie Journal* unter [sophie.byu.edu](http://sophie.byu.edu)

- 9 Jonathan Sperber, *Rhineland Radicals: The Democratic Movement and the Revolutions of 1848–1849* (Princeton, NJ.: Princeton University Press, 1991), 63. Siehe auch Bruce Levine, *The Spirit of 1848: German Immigrants, Labor Conflict, and the Coming of the Civil War* (Urbana, Ill.: University of Illinois Press, 1992), 19–41; James J. Sheehan, *German History, 1770–1866* (Oxford: Clarendon, 1989), 451–524.
- 10 James Sheehan, „The German States and the European Revolution“, in *Revolution and the Meanings of Freedom in the Nineteenth Century*, Hg. Isser Woloch (Stanford, Kalif.: Stanford University Press, 1996), 259–60; Sperber, *Rhineland Radicals*, 92–94; James Sheehan, *German Liberalism in the Nineteenth Century* (Chicago: University of Chicago Press, 1978); Brian E. Vick, *Defining Germany: The 1848 Frankfurt Parliamentarians and National Identity* (Cambridge, Mass.: Harvard University Press, 2002).

gehörte. Fritz lernte Mathilde kennen, nachdem er 1845 unehrenhaft aus der Armee entlassen worden war, wegen eines Duells in Zusammenhang mit seinen kommunistischen Verbindungen. Sie heirateten 1847 und zogen in die preußische Rheinprovinz nach Köln.<sup>11</sup> In Münster und Köln schloss Mathilde lebenslange Freundschaften und war in Kontakt mit bedeutenden Persönlichkeiten wie der Schriftstellerin Annette von Droste-Hülshoff, dem russischen Anarchisten Mikhail Bakunin und August Willich, der später General im amerikanischen Bürgerkrieg war.<sup>12</sup>

Im folgenreichen Jahr 1848 kam der Stadt Köln eine Schlüsselrolle zu. Nachdem der französische König im Februar abgesetzt worden war, breitete sich eine Protestwelle in ganz Europa aus. Deutsche gingen in Berlin, Wien und dutzenden von kleineren Städten auf die Straßen und stellten sich bewaffnet vor ländliche Gutshäuser. In Köln war Fritz daran beteiligt, Demonstrationen tausender Arbeiter zu organisieren, die wirtschaftliche Zugeständnisse, politische Lokalmacht und eine verfassungsgemäße Regierung forderten. Karl Marx eilte zurück nach Köln, als preußische Machthaber zunächst unentschlossen wirkten und sich ein nationales deutsches Parlament in Frankfurt versammelte.<sup>13</sup> Am 3. Juli beschloss die unter Druck gesetzte Regierung, Fritz zu verhaften, wodurch Mathilde sich in einer prekären Lage wiederfand. Hochschwanger und ohne Fritzens Einkommen befürchtete sie, ebenfalls verhaftet zu werden. Ihr Sohn Fritz (1848–1858) erblickte am 21. Juli das Licht der Welt und binnen zweier Monate veröffentlichte sie die sozialdemokratische *Neue Kölnische Zeitung* von ihrem Apartment aus. Bedeutende Kölner Radikale, einschließlich Marx, unterstützen das Blatt auf verschiedene Weise und Fritz tat es ihnen nach seiner Freilassung aus dem Gefängnis am 23. Dezember gleich.<sup>14</sup>

Im Frühjahr 1849 hatten sich die reaktionären Kräfte neu sortiert, doch die Annekes gaben die Hoffnung nicht auf. Im Mai marschierte Fritz gemeinsam mit Gottfried Kinkel, Poet und Revolutionär, sowie dem dreiundzwanzigjährigen späteren US-General und Senator Carl Schurz und einer kleinen Gruppe westfälischer Freiwilliger in die badische Pfalz, wo republikanische Truppen an der Macht festhielten.<sup>15</sup> Nachdem sie ihre Kinder der Obhut ihrer Mutter überlassen hatte, reiste auch Mathilde nach Baden

11 Wilhelm Schulte, *Fritz Anneke: Ein Leben für die Freiheit in Deutschland und in den USA* (Dortmund: Historischer Verein Dortmund, 1961), 10–11; Dieter Dowe, *Aktion und Organisation: Arbeiterbewegung, sozialistische und kommunistische Bewegung in der preußischen Rheinprovinz, 1820–1852* (Hannover: Verlag für Literatur und Zeitgeschehen, 1970), 69–74, 113–29.

12 Schulte, *Fritz Anneke*, 23–24.

13 David McLellan, *Karl Marx: A Biography* (New York: Palgrave Macmillan, 2006), 177–81; Levine, *Spirit of 1848*, 41–42.

14 Schulte, *Fritz Anneke*, 27, 31. Siehe auch Wilfried Korngiebel, „Die *Neue Rheinische Zeitung* und die *Neue Kölnische Zeitung*, 1848/49“, in „*Die Vernunft befiehlt uns frei zu sein!*“ Mathilde Franziska Anneke: *Demokratin, Frauenrechtlerin, Schriftstellerin*, Hg. Karin Hockamp, Wilfried Korngiebel und Susanne Slobodzian (Münster: Westfälisches Dampfboot, 2018), 59–84.

15 Schulte, *Fritz Anneke*, 36–38.

und zog als unbewaffnete Ordonanzoffizierin in die Schlacht.<sup>16</sup> Die Badische Revolution stellte für die europäische Linke eine prägende Erfahrung dar, führte aber nicht zu einem vereinigten Deutschland. Baden erhielt preußische Unterstützung und so wurden die Aufstände im Juli niedergeschlagen, woraufhin Fritz und Mathilde sich gezwungen sahen, über Straßburg nach Zürich zu fliehen.

Vor Ende des Jahres 1849 hatten die Annekes beschlossen, in die Vereinigten Staaten auszuwandern. Sie ließen sich mit mehreren anderen Mitgliedern der Familien Giesler und Anneke in Milwaukee nieder. Nur knapp über 20.000 Einwohner lebten 1850 in Milwaukee, aber die Stadt am Michigansee wuchs schnell. Der Anteil der in Deutschland geborenen Einwohner betrug 36 Prozent der Stadtbevölkerung und ihre in den USA geborenen Kinder vergrößerten die deutsche Gemeinde der Stadt.<sup>17</sup> Obwohl deutsche Einwanderer in politischer und religiöser Hinsicht gespalten waren, unterstützte die breite Mehrheit die Ziele der Revolutionen von 1848.<sup>18</sup> Für radikale Bücher, Zeitungsartikel und Vorträge fanden sich innerhalb einer kleineren Gruppe von ihnen begeisterte Abnehmer. Mathilde hielt vor lokalem Publikum Reden über die Revolutionen von 1848 und bereiste den mittleren Westen, um für die Besserung der Lage der Frau einzutreten. Zudem forderte sie für Frauen die Verbesserung der gesellschaftlichen Stellung, das Recht auf Arbeit und vor allem, das Wahlrecht.<sup>19</sup> Im März 1852 veröffentlichte sie die erste Ausgabe ihrer monatlichen *Deutschen Frauen-Zeitung*. Ihr Blatt war das erste von einer Frau herausgegebene feministische Journal in den Vereinigten Staaten.<sup>20</sup> Jedoch boykottierten männliche Drucker in Milwaukee Mathildes Zeitung und als sich für Fritz berufliche Möglichkeiten in Newark, New Jersey, auftaten, verlegte Mathilde die *Frauen-Zeitung* in die New Yorker Gegend, bevor sie sie wenige Jahre später einstellen musste. Auch in Newark ging Mathilde ihren schriftstellerischen Tätigkeiten nach. Die sechs Jahre, die die Familie an der Ostküste Amerikas verbrachte, waren allerdings außerordentlich schwierig. Fritz und Mathilde verloren vier ihrer Kinder: Sohn Fritz, zwei dreijährige Töchter und ein weiteres Kleinkind.<sup>21</sup> Die trauernden Eltern kehrten 1858 mit Percy (1850–1928) und Hertha (1855–1945) nach Milwaukee zurück.

Zurück in Milwaukee lernte Mathilde Mary kennen. Wie die meisten weißen Abolitionisten in Wisconsin stammten Mary und Sherman Booth aus Neuengland und

16 Anneke, *Memoiren einer Frau aus dem badisch-pfälzischen Feldzuge*.

17 Kathleen Neils Conzen, *Immigrant Milwaukee: Accommodation and Community in a Frontier City* (Cambridge, Mass.: Harvard University Press, 1976), 14.

18 Alison Clark Efford, *German Immigrants, Race, and Citizenship in the Civil War Era* (New York: Cambridge University Press, 2013), 17–51.

19 Mathilde an Alexander Jonas, 26. April 1877. Gerhard K. Friesen, „A Letter from M. F. Anneke: A Forgotten German American Pioneer in Women’s Rights“, *Journal of German-American Studies*, 12, no. 2 (1977): 36.

20 Efford, *German Immigrants, Race, and Citizenship*, 49–50.

21 Honeck, *We Are the Revolutionists*, 107, 105.

dem Großraum New York. In New Haven, Connecticut, der Geburtsstadt von Mary Humphrey Corss, hatte auch Sherman zu Studienzeiten an der Yale University gelebt. Sherman Booth war Temperenzler und Abolitionist. Im Jahre 1839 gab er Englischunterricht für Afrikaner, die im Gefängnis saßen, weil sie das Sklavenschiff *Amistad* gestürmt hatten. Mary traf er aber erst 1849, als diese eine Freundin in Milwaukee besuchte. Booth war mittlerweile Herausgeber der Zeitung *Wisconsin Freeman* und einer der führenden Abolitionisten im US-Bundesstaat Wisconsin.<sup>22</sup> Die angloamerikanische abolitionistische Bewegung war inspiriert von Worten und Taten von Afroamerikanern und war tief verwurzelt im transatlantischen Austausch, allerdings war sie kulturell anders als die deutschamerikanische Antisklavereipolitik. Der angloamerikanische Abolitionismus trug den Stempel des Protestantismus aus Neuengland und der Mittelatlantikstaaten, mit engen Verbindungen in die Temperenzbewegung.<sup>23</sup> Trotz ihrer Unterschiede fand Mathilde aber auch Gemeinsamkeiten mit den Booths.

Durch die Auseinandersetzung mit den Details der Aktionen und Interaktionen von Mathilde, Mary und Fritz in den Jahren 1859 bis 1865 werden die Leser in Debatten über die transatlantischen Dimensionen des amerikanischen Bürgerkriegs und das Wesen von gleichgeschlechtlichen Beziehungen im 19. Jahrhundert hineingezogen. Durch neue Forschungserkenntnisse, die den amerikanischen Bürgerkrieg im Kontext weltweiter Ereignisse verorten, hat sich in den vergangenen Jahrzehnten die Art und Weise, wie Historiker:innen sich mit dem Konflikt auseinandersetzen, verändert. Es ist Historiker:innen nicht neu, dass etwa 25 Prozent der Soldaten in der Unionsarmee im Ausland geboren waren oder dass die Regierungen der USA und der Konföderierten viel dafür taten, die Unterstützung anderer Länder zu erhalten.<sup>24</sup> Im 21. Jahrhundert jedoch haben sich Historiker:innen allerdings wieder dem Ziel verschrieben, das Zusammenwirken zwischen den Ereignissen in den Vereinigten Staaten und im Ausland zu erforschen. Hierbei hinterfragen sie das Ausmaß, in welchem die Geschichte der Vereinigten Staaten als unabhängig und einzigartig gelten darf.

Während in manchen geschichtswissenschaftlichen Studien betont wird, dass Europäer die Vereinigten Staaten als ein Land des Fortschritts sahen, wurde in den meisten transnationalen Studien zum amerikanischen Bürgerkrieg jedoch gezeigt, dass es hier Parallelen zur Situation in anderen Ländern der Welt gab.<sup>25</sup> Die amerikanische Republik war dabei, ein Imperium zu schaffen und sich gegen Kampfansagen an die

22 Diane S. Butler, „The Public Life and Private Affairs of Sherman M. Booth“, *Wisconsin Magazine of History* 82, no 3 (1999): 169.

23 Manisha Sinha, *The Slave's Cause: A History of Abolition* (New Haven, Conn.: Yale University Press, 2016); Efford, *German Immigrants, Race, and Citizenship*, 53–85.

24 Ella Lonn, *Foreigners in the Union Army and Navy* (Baton Rouge, La.: Louisiana State University Press, 1951), 581–82.

25 Zu den Vereinigten Staaten als Ideal, siehe Don H. Doyle, *The Cause of All Nations: An International History of the American Civil War* (New York: Basic Books, 2014).

Regierung zur Wehr zu setzen. Diejenigen, die gewaltsam von der Regierung unterdrückt wurden, begehrten heftig auf und forderten Freiheit und Gleichberechtigung.<sup>26</sup> Dies war ein globaler Trend, zum Teil auf Grund internationaler Netzwerke. In mehreren bahnbrechenden Forschungsarbeiten wurde gezeigt, dass die Unterstützer und die Gegner der Sklaverei auf transnationale Kooperation angewiesen waren.<sup>27</sup> Hierzu gibt es mehr Forschungsarbeiten zu englischen Muttersprachlern als deutschen Muttersprachlern, aber viele Historiker:innen haben sich mit den deutschen Achtundvierzigern beschäftigt.<sup>28</sup> In seiner sorgfältig recherchierten Monografie *We Are the Revolutionists: German-Speaking Immigrants and American Abolitionists after 1848* (2011), zeigt Mischa Honeck anhand der Verbindung von Mary und Mathilde, wie interkulturelle Beziehungen den sklavereifeindlichen Aktivismus befeuerten.<sup>29</sup>

Der Beziehung von Mathilde und Mary muss eigenständig gebührend Aufmerksamkeit geschenkt werden.<sup>30</sup> Mary schrieb Mathilde sie sei „der Morgenstern meiner Seele, der wunderschöne rosige Glanz meines Herzens, die heilige Lilie meiner Träume ...“. Im Kontext der Schweizer Berge schrieb Mathilde an Mary: „der Duft der sie umzieht, bist Du“<sup>31</sup> Es ist verständlich, dass Leser:innen im 21. Jahrhundert sich vielleicht fragen werden, ob sie auch Sexualpartnerinnen waren. Seit Beginn des 20. Jahrhunderts gilt der Geschlechtskontakt als Hauptkriterium beim Einordnen von gleichgeschlechtlichen Beziehungen. Um 1900 wurde in der Sexualforschung und Psychologie eine Definition von „lesbisch“ bekannt gemacht, die auf „abweichender“

26 Für einen Überblick, siehe Thomas Bender, *A Nation among Nations: America's Place in World History* (New York: Hill und Wang, 2006); Steven Hahn, *A Nation without Borders: The United States and Its World in An Age of Civil Wars, 1830–1910* (New York: Penguin, 2016); Jörg Nagler, Don H. Doyle und Marcus Gräser, Hg., *The Transnational Significance of the American Civil War* (Cham: Palgrave Macmillan, 2016).

27 Siehe beispielsweise Edward Bartlett Rugemer, *The Problem of Emancipation: The Caribbean Roots of the American Civil War* (Baton Rouge, La.: Louisiana State University Press, 2008); W. Caleb McDaniel, *The Problem of Democracy in the Age of Slavery: Garrisonian Abolitionists and Transatlantic Reform* (Baton Rouge, La.: Louisiana State University Press, 2013).

28 Neben zahlreichen Biografien und älteren Werken, siehe auch Levine, *Spirit of 1848*; Efford, *German Immigrants, Race, and Citizenship*; Kristen Layne Anderson, *Abolitionizing Missouri: German Immigrants and Racial Ideology in Nineteenth-Century America* (Baton Rouge, La.: Louisiana State University Press, 2017); Andrew Zimmerman, „From the Second American Revolution to the First International and Back Again: Marxism, the Popular Front, and the American Civil War“, in *The World the Civil War Made*, Hg. Gregory P. Downs und Kate Masur (Chapel Hill, N. C.: University of North Carolina Press, 2015), 304–37.

29 Honeck, *We Are the Revolutionists*. In einem bedeutenden Werk zum transatlantischen Feminismus wird Mathilde wiederholt erwähnt. Bonnie S. Anderson, *Joyous Greetings: The First International Women's Movement, 1830–1860* (New York: Oxford University Press, 2000).

30 Auch wenn hier Transkriptionsfehler der Briefe abgedruckt sind, ist hierzu die beste Quelle: Joey Horsley, „A German-American Feminist and her Female Marriages: Mathilde Franziska Anneke, 1817–1884“, *FemBio*, letzter Zugriff am 7. Juli 2021, [http://www.fembio.org/english/biography.php/woman/biography\\_extra/Mathilde-franziska-anneke/](http://www.fembio.org/english/biography.php/woman/biography_extra/Mathilde-franziska-anneke/).

31 Mary an Mathilde, 1862, S. 155; Mathilde an Mary, 1864, S. 202.

sexueller Aktivität basierte.<sup>32</sup> Frauen, die später die lesbische Identität wieder für sich neu definieren wollten, waren ebenfalls auf Sexualität fokussiert und forschten nach Frauen in der Vergangenheit, die wie sie andere Frauen begehrt hatten.<sup>33</sup> Doch aus der Forschung zu erotisch geladenen „romantischen Freundschaften“ im 19. Jahrhundert wird deutlich, dass diese nicht einfach in die Kategorien des 21. Jahrhunderts passen.<sup>34</sup> Es wäre anachronistisch, romantische Freundschaften als lesbisch zu bezeichnen. Die Frauen sahen sich selbst nicht in dieser Weise, da die Kategorie noch nicht in ihrer heutigen Form existierte. Auch wissen wir nicht, was sich bei ihnen im Schlafzimmer abspielte. Es wäre jedoch ebenso anachronistisch, sie heterosexuell zu nennen. Auch diese Kategorie gab es noch nicht und romantische Freundinnen hatten Beziehungen zu anderen Frauen, die eine Leidenschaft aufwiesen, die heterosexuellen Frauen heute unbekannt ist.<sup>35</sup> Romantische Freundschaften brachten nicht zwangsläufig Geschlechtskontakt mit sich und sie waren relativ wenig stigmatisiert. Allerdings zeigen sie, welche Bedeutung gleichgeschlechtlicher Leidenschaft zukam und veranschaulichen ihr subversives Potenzial.<sup>36</sup> Die Ansätze innerhalb des Fachgebietes der Queer Studies, wo das Spektrum an Verhaltensweisen und Begierden untersucht wird, die im Dialog mit heterosexuellen Normen existierten, eignen sich für die Interpretation von Mathildes und Marys Briefen.<sup>37</sup>

Eine eigenständige Betrachtung der Beziehung von Mathilde und Mary bedeutet auch anzuerkennen, dass die beiden Frauen einander abgöttisch liebten und dass ihre Partnerschaft für die beiden eine reizvolle Alternative zur heterosexuellen Ehe

- 32 Lillian Faderman, *Surpassing the Love of Men: Romantic Friendship and Love between Women from the Renaissance to the Present* (New York: William Morrow and Company, 1981), 239–331.
- 33 Martha Vicinus, „The History of Lesbian History“, *Feminist Studies* 38 (2012): 566–96.
- 34 Als die beiden bahnbrechenden Arbeiten gelten: Carroll Smith-Rosenberg, „The Female World of Love and Ritual: Relations between Women in Nineteenth-Century America“, *Signs* 1 (1975): 1–29; Faderman, *Surpassing the Love of Men*.
- 35 Historiker:innen zu diesem Thema zeigen sich besorgt, dass, wenn die Definition von Lesbianismus so sehr eingeschränkt wird, nicht nur seine Geschichte übersehen wird, sondern auch die historische Rolle von Sexualität ignoriert wird. Siehe hierzu vor allem Terry Castle, *The Apparitional Lesbian: Female Homosexuality and Modern Culture* (New York: Columbia University Press, 1993); Judith M. Bennett, „The L-Word in Women’s History“, in *History Matters: Patriarchy and the Challenge of Feminism* (Philadelphia: University of Pennsylvania Press, 2006), 108–27; Martha Vicinus, „Lesbian History: All Theory and No Facts or All Facts and No Theory?“, *Radical History Review* 60 (1994): 57–75.
- 36 Siehe Marylynne Diggs, „Romantic Friends or a ‚Different Race of Creatures‘? The Representation of Lesbian Pathology in Nineteenth-Century America“, *Feminist Studies* 21 (1995): 317–40; Lisa Moore, „‚Something More Tender Still than Friendship‘: Romantic Friendship in Early-Nineteenth-Century England“, *Feminist Studies* 18 (1992): 499–520.
- 37 Dáša Frančíková, „Romantic Friendship: Exploring Modern Categories of Sexuality, Love, and Desire between Women“, in *Understanding and Teaching U.S. Lesbian, Gay, Bisexual, and Transgender History*, Hg. Leila J. Rupp und Susan K. Freeman, zweite Aufl. (Madison: University of Wisconsin Press, 2017), 143–52. Für ein Beispiel einer solchen Analyse, siehe Martha Vicinus, *Intimate Friends: Women Who Loved Women, 1778–1928* (Chicago: University of Chicago Press, 2004).

darstellte. Als Mary Mathilde zum ersten Mal traf, war sie gleich vor Ehrfurcht ergriffen. In einem Brief an ihre Schwester verglich Mary Mathilde schwärmerisch mit der französischen Heiligen Jeanne d'Arc, die als Mann verkleidet in den Kampf gezogen war.<sup>38</sup> Mary, die ebenfalls einen Säugling verloren hatte, half Mathilde ihr tiefstes Leid über den Tod ihrer vier Kinder zu durchstehen. Mathilde half Mary, ihre Krankheit auszuhalten und auch die Schande, die die Gerichtsverhandlung ihres Ehemannes über die Familie brachte. Die Entscheidung in die Schweiz zu ziehen ergab sich aus der Abhängigkeit der beiden Frauen zueinander, die in praktischer und emotionaler Hinsicht bestand. Zusammen war es ihnen möglich, ihre Kinder großzuziehen, aber auch Abenteuer und ein erneuertes Gefühl der Sinnhaftigkeit zu erleben. Statt eines Vergewaltigers, der sie klein hielt, hatte Mary eine aufmerksame Partnerin, die sie mit geistreichen, eleganten und gebildeten Europäern bekannt machte. Mathilde ihrerseits widmete sich voll und ganz der Aufgabe für eine unbeschwerte jüngere Frau zu sorgen. In ihr fand sie eine Ko-Autorin und eine zusätzliche Bezugsperson für ihre Kinder. Mathilde wusste Marys Talente und Erfolge zu schätzen. Dennoch nahm sie in der Partnerschaft eine Art elterliche Rolle ein, bedingt dadurch, dass Mary relativ jung und mit Krankheit geschlagen war und Europa ihr nicht vertraut war.

In Mathildes freudiger Hingabe und ihrer tiefen Liebe für Mary verbanden sich ihre Gefühle mit ihren Prinzipien. Ihre Kritik an der Institution Ehe war zu diesem Zeitpunkt bereits veröffentlicht worden. Ihre Briefe jedoch zeigen, wie sehr sie intensive zwischenmenschliche Beziehungen schätzte. Es scheint, dass Mathilde sich zum Teil dem Ziel verschrieb, gleichwertige Beziehungen zu fördern, weil sie glaubte, Leidenschaft und Intimität seien essenziell für das menschliche Wohlbefinden. Ihre eher unkonventionelle Ehe mit Fritz hatte sie eine Zeit lang erfüllt, aber im Jahre 1859 schrieb sie ihm, er bedeute ihr zwar noch viel als der Vater ihrer Kinder, aber sie liebten einander nicht mehr „wie Liebende“.<sup>39</sup> Nach der endgültigen Trennung von Fritz im Jahre 1861 zeigte Mathilde keinerlei romantisches Interesse an Männern. Mary jedoch schon. So flirtete sie beispielsweise mit Lassalle und bei einem Ausflug schrieb sie scherzhaft an Mathilde: „Ich wünschte, Du könntest hier bei uns sein, vor allem bei mir, aber bis ich Dich wiederhabe muss ich mich wohl mit Lassalle begnügen.“<sup>40</sup> Marys Briefe weisen darauf hin, dass Mathilde ein wenig eifersüchtig gewesen sein könnte, aber nach Mathildes Verständnis von Liebe gab es generell keinen Unterschied zwischen platonischer und sexueller Verbundenheit. Mathildes Beziehungen waren für ihre Zeitgenossen nicht schockierend, aber sie waren radikal, denn in ihnen zeigte sich ihre Vorstellung einer veränderten Welt.

Mathildes Leben endete nicht mit Marys Tod im Jahre 1865. Sie leitete das Töchter-Institut, eine private Mädchenschule in Milwaukee, und wurde zu einer der bekann-

38 Mary an Jane Corss, 15. Februar, 1859, S. 35.

39 Mathilde an Fritz, [Juni oder Juli] 1859, S. 41.

40 Mary an Mathilde, [Juli 1863], Box 5, Ordner 1, Anneke Papers. [deutsche Übersetzung].

testen Frauenrechtlerinnen Wisconsins.<sup>41</sup> Als Elizabeth Cady Stanton und Susan B. Anthony 1869 die Frauenrechtsorganisation *National Woman Suffrage Association* gründeten, hatte auch Mathilde eine Amtszeit als eine der Vizepräsidentinnen inne.<sup>42</sup> Erwartungsgemäß haben Historiker:innen diese bemerkenswerte Frau nicht völlig ignoriert, aber eine vollständige Biografie und eine Edition vieler ihrer spannendsten Briefe aus der Zeit des amerikanischen Bürgerkriegs sind Desiderat. Wir hoffen, durch diese Briefe wird die mit Hosen bekleidete Frau zu Pferd, deren amerikanischer Aktivismus den Geist von 1848 trug, einem breiteren Publikum bekannt.

41 Zur Mädchenschule, siehe Anke Ortlepp, „Auf denn, Ihr Schwestern!“: *Deutschamerikanische Frauenvereine in Milwaukee, Wisconsin, 1844–1914* (Stuttgart: Franz Steiner, 2004), 153–59.

42 Annette P. Bus, „Mathilde Anneke and the Suffrage Movement“, in *German Forty-Eighters in the United States*, Hg. Charlotte L. Brancaforte (New York: Peter Lang, 1989), 79–92.